

DAS HAUSKONZERT

Mitgliederbroschüre

JAN – MÄR 24

© Wolf Silver

**MUSIKKOLLEGIUM
WINTERTHUR**

ANGEBOTE FÜR MITGLIEDER

Mitglieder erhalten freien Eintritt zu allen Hauskonzerten, öffentlichen Generalproben, Masterclasses und Soiréen.

Hauskonzerte

S. 5 SO 07. JAN 2024 17.00 UHR
STADTHAUS
KAMMERMUSIK
mit Barbara Hannigan



S. 17 DO 15. FEB 2024 19.30 UHR
STADTHAUS
MUSICA DOLOROSA
mit Roberto
González-Monjas



S. 11 FR 12. JAN 2024 19.30 UHR
STADTHAUS
Jean-Guihen Queyras
SPIELT BACH

S. 19 SO 25. FEB 2024 17.00 UHR
STADTHAUS
BAROCKMUSIK
mit dem Winterthurer
Streichquartett

S. 29 DO 28. MÄR 2024 19.30 UHR
STADTHAUS
SAARIAHO –
LA PASSION DE
SIMONE

Öffentliche Generalproben

S. 25 MI 28. FEB 2024 09.30 UHR
STADTHAUS

Jan Willem de
Vriend dirigiert
SCHUMANN

S. 27 MI 13. MÄR 2024 09.30 UHR
STADTHAUS

Anu Tali –
**VON NORDEN
NACH ITALIEN**



Soiréen

S. 34 DI 30. JAN 2024 18.30 UHR
KONSERVATORIUM

Werkeinführung:
Mahler Kinder-
totenlieder

S. 35 DI 19. MÄR 2024 18.30 UHR
KONSERVATORIUM

Werkeinführung:
Bach Matthäus-
Passion

S. 36 DI 26. MÄR 2024 18.30 UHR
KONSERVATORIUM

Werkeinführung:
La passion de Simone



© Marco Borggreve

Es ist eine exquisite Klangpaarung, die Barbara Hannigan präsentiert: Singstimme und Streichquartett. Eigentlich seltsam, dass erst um 1900 Werke für diese Besetzung entstanden. Viele sind es bis heute nicht geworden, und Hannigan hat drei besonders exquisite ausgewählt: Bei Ernest Chausson treffen sich 1898 Wagners «Tristan»- Klänge und Pariser Fin-de-Siècle. «Tristan» bildet auch einen wichtigen Bezugspunkt im ersten Satz von Arnold Schönbergs Zweitem Streichquartett, dem vielleicht schönsten, konzisesten Stück seiner romantischen Schaffensphase. Diese Phase überwindet er im Verlauf des Quartetts geradezu ostentativ: Indem im dritten Satz eine Singstimme hinzutritt, und indem Schönberg im vierten Satz den Boden der Tonalität verlässt zu Stefan Georges programmatischen Dichtworten «ich fuehle luft von anderem planten»... Der junge Paul Hindemith schliesslich kauft sich einen Band mit Gedichten von Christian Morgenstern, als er 1917 zum Kriegsdienst eingezogen wird. Daraus vertont er vier Gedichte voller Nebel, Nacht, Traum und Tod in einer Tonsprache, wie man sie vom späteren Hindemith nicht kennt. Ja, sogar Tristanakkorde kommen vor... Ein exquisites Programm mit exquisiten Interpret*innen.

KAMMERMUSIK

mit Barbara Hannigan

SO 07. JAN 2024

Hauskonzert

Stadthaus

Beginn 17.00 Uhr

Pause gegen 17.30 Uhr

Ende gegen 18.30 Uhr

Unterstützt durch



Barbara Hannigan Sopran

Oliver Schnyder Klavier

Winterthurer Streichquartett

Bogdan Božović Violine

Francesco Sica Violine

Jürg Dähler Viola

Cäcilia Chmel Violoncello

Arnold Schönberg (1874 – 1951)

Quartett Nr. 2 fis-Moll für Streichquartett und Sopran 29'

Mässig (moderato)

Sehr rasch

Litanei (Stefan George). Langsam

Entrückung (Stefan George). Sehr langsam

Pause

Paul Hindemith (1895 – 1963)

«Melancholie» vier Lieder für Sopran und Streichquartett,
op. 13 (1919) 12'

Die Primeln blühen und grüssen

Nebelweben

Dunkler Tropfe

Traumwald

Ernest Chausson (1855 – 1899)

«Chanson perpétuelle» für Sopran, Klavier und
Streichquartett, op. 37 (1898) 10'

Das Konzert wird für das Archiv des Musikkollegium Winterthur aufgezeichnet.

Arnold Schönberg Quartett Nr. 2 fis-Moll

Die «Luft von anderem Planeten», die die Sopranistin im vierten Satz von Arnold Schönbergs zweitem Streichquartett beschwört, steht sinnbildlich für den Epochenwandel in der Musik des 20. Jahrhunderts. Schönberg war der erste, der dem klassischen Quartett mit der Vertonung von Texten Stefan Georges eine Gesangsstimme hinzufügte, damit die Grenzen der Gattung durchbrach und ihr eine neue Ausdrucksdimension verlieh. Gleichzeitig wagte er sich in diesem Werk einen weiteren Schritt in Richtung Atonalität: Während die ersten beiden instrumentalen Sätze des Quartetts die tonale Harmonik zwar weit ausdehnen, lassen sie diese noch intakt. Im letzten Satz «Entrückung» jedoch verliert die Musik ihr tonales Zentrum. Schönberg schrieb später, die Einleitung des Satzes versuche, «die Befreiung von der Gravitation darzustellen – das Passieren durch die Wolken in zunehmend dünnere Luft, das Vergessen aller Sorgen des Erdenlebens».

Das erste der beiden vertonten Gedichte, die «Litanei» des dritten Satzes, legt hingegen in seiner tiefen Depression biografische Parallelen nahe. Während der Entstehungszeit des Quartetts 1907/1908 begann Mathilde Schönberg ein Liebesverhältnis zu dem jungen Maler und Künstlerkollegen ihres Mannes, Richard Gerstl. Die Musik bot allerdings Skandal genug: Bei der Wiener Uraufführung rief das Quartett, so Schönberg später, «einen Tumult hervor, der weder vorher noch nachher von einem ähnlichen Ereignis übertroffen werden konnte».

Paul Hindemith «Melancholie»

Der Einsatz als Militärmusiker im Ersten Weltkrieg führte Paul Hindemith das Entsetzen des Krieges unmittelbar vor Augen. Wie seinem Tagebuch zu entnehmen ist, reagierte er darauf (vermutlich aus Selbstschutz) zum Teil mit spöttischem Sarkasmus. Gleichzeitig hatte er das Glück, regelmässig in einem Streichquartett mit anderen Soldaten spielen zu können. Besonders in Erinnerung blieb ihm jener Tag im März 1918, an dem sie einen Satz aus Claude Debussys Quartett spielten und die Nachricht überbracht bekamen, dass der Franzose soeben verstorben sei.

In unmittelbarer Reaktion auf den Tod des an der Front gefallenen Freundes Karl Köhler vertonte Hindemith wenige Monate später das Gedicht «Nebelweben» von Christian Morgenstern für Frauenstimme und Streichquartett. Zusammen mit dem bereits am Weihnachtstag 1917 geschriebenen «Traumwald» und zwei weiteren Liedern von 1919 bildet es den Liederzyklus «Melancholie». Ruhige Naturbilder und düstere Stimmungen verbinden sich in den Texten und der Musik.

Ernest Chausson «Chanson perpétuelle»

Das «Chanson perpétuelle» gehört zu den letzten Werken von Ernest Chausson, der mit 44 Jahren nach einem Fahrradunfall verstarb. Von 1898 datierend, trennen es zwar nur einige Jahre von Schönbergs Streichquartett, doch gehört es einer ganz anderen musikalischen Sphäre an. Chausson war Schüler des einflussreichen César Franck und Teil jener Generation, die sich für Richard Wagners verführerische Musik begeisterte, aber zugleich nach eigenen, spezifisch französischen musikalischen Wegen suchte. Dabei zeichnen sich Chaussons spätere Werke durch eine entwaffnende Klarheit und subtile Klanggestaltung aus, die über die romantische Tonsprache von Wagner und Franck hinausgeht, aber nicht zu den impressionistischen Klängen seines älteren guten Freundes Debussy führt.

Das «Chanson perpétuelle» nach dem gleichnamigen Gedicht von Charles Cros, in dem das lyrische Ich dem Geliebten nachtrauert, stellt der Singstimme ein Orchester oder ein Klavierquintett zur Seite. Dieser Begleitung stehen vielseitigere Klangfarben zur Verfügung als einem Klavier allein, was etwa die erregten Tremoli der Streicher zeigen. Unmittelbar einprägsam ist das vom Klavier eingeführte Motiv einer auf- und wieder absteigenden Linie, die im weiteren Verlauf stets wiederkehrt.

David Reißfelder

Biografien

Die Sopranistin und Dirigentin **Barbara Hannigan** wurde in Kanada geboren. Seit Jahren gilt sie als exemplarische Interpretin von zeitgenössischer Musik – ihre erste Uraufführung sang sie bereits mit 17 Jahren. Zu ihrem Repertoire gehören u. a. die Titelpartien in Alban Bergs «Lulu» und in Igor Strawinskys «Le rossignol», die Marie in Zimmermanns «Soldaten» sowie Gepopo/Venus in György Ligetis «Le Grand Macabre». Als Konzertsängerin ist sie regelmässig Gast bei den bedeutendsten Orchestern in der Alten und Neuen Welt. 2010 gab Barbara Hannigan ihr Debüt als Dirigentin am Théâtre du Châtelet in Paris. Seitdem dirigierte sie u.a. das WDR Symphonieorchester, die Prager Philharmoniker, das Orchester der Accademia Nazionale di Santa Cecilia, die Münchner Philharmoniker, das Tonhalle-Orchester Zürich sowie das Bayerische Staatsorchester. Auch als Dirigentin legt Barbara Hannigan ihren Schwerpunkt auf Musik des 20. und 21. Jahrhunderts. In den drei Saisons von 2022/23 bis 2024/25 ist Barbara Hannigan Artistic Partner des Musikkollegium Winterthur.

Der Schweizer Pianist **Oliver Schnyder** stammt aus dem Aargau, wo er auch heute noch lebt. Nach dem Solistenexamen bei Homero Francesch am Zürcher Konservatorium setzte er sein Studium bei Ruth Laredo in New York fort sowie von 1998 bis 2001 bei Leon Fleisher in Baltimore. Eine Einladung zu den Zürcher Orpheum-Konzerten 2002 bedeutete für ihn der künstlerische Durchbruch. Seither konzertiert Oliver Schnyder weltweit mit grossem Erfolg. Kammermusikalische Partnerschaften mit Partnerinnen wie Julia Fischer, Veronika Eberle oder Sol Gabetta bereicherten zudem sein künstlerisches Profil, und die intensive Zusammenarbeit mit dem Geiger Andreas Janke und dem Cellisten Benjamin Nyffenegger (beide Mitglieder des Tonhalle-Orchesters Zürich) führte 2012 zur Gründung des Oliver Schnyder Trios. Zahlreiche CD-Einspielungen mit Werken u.a. von Mozart, Schumann, Liszt, Haydn, Beethoven und Schubert sowie Rundfunk- und Fernsehaufnahmen zeugen von Oliver Schnyders ausserordentlicher Klavierkunst.

Das Winterthurer Streichquartett setzt sich aus den jeweiligen Stimmführer*innen des Musikkollegium Winterthur zusammen und tritt seit 1920 unter diesem Namen auf. Aber bereits 1873 gab es Auftritte in dieser Formation. Heute besteht das Quartett aus Bogdan Božović, Francesco Sica, Jürg Dähler und Cäcilia Chmel. Die Existenz eines orchestereigenen Quartetts ist weltweit eine Rarität und zeugt von der langen Tradition in der Pflege von Kammermusik beim Musikkollegium Winterthur. International bekannt wurde das Quartett in den 1940er Jahren in der damals legendären Besetzung mit Peter Rybar, Clemens Dahinden, Oskar Kromer und Antonio Tusa. Auch in späteren Jahren gastierte das Ensemble regelmässig in der Schweiz und gab Gastspiele in Europa und den USA. Dabei trat es mit Solisten wie Pinchas Zukerman, Christian Zacharias oder Emanuel Ax auf. Sein Wirken ist auf verschiedenen Tonträgern dokumentiert, so unter anderem mit einer Einspielung von Werken der eng mit Winterthur verbundenen Komponisten Hermann Goetz und Georg Rauchenecker. In jüngerer Zeit trat das Winterthurer Streichquartett beim Musikfest Stuttgart (zusammen mit dem Bariton Claus Mertens) und bei den Swiss Chamber Concerts in Zürich auf.



© Artūrs Kondrāts

«Einen gnädigen und Music sowohl liebenden als kennenden Fürsten» habe er in Köthen gehabt, schrieb Johann Sebastian Bach 1730 einem Jugendfreund und ehemaligen Schulkollegen. In der Tat: Als geschätzter Cembalist und Gambenspieler unterhielt der Fürst Leopold am Köthener Hof eine stolz bestückte, vorzügliche Hofkapelle. Dieser stand Bach in den Jahren 1717 bis 1723 als fürstlicher Kapellmeister vor und hatte ständig neue Werke zu liefern – unter ihnen die sechs Suiten für Violoncello solo. Als Solowerke verzichteten sie auf das herkömmliche Generalbassfundament: Das Cello übernimmt hier gleichsam beide «Rollen», Solostimme sowie Begleitung. Das war damals, zumindest auf diesem hohen künstlerischen Niveau, absolut neu. Als über 200 Jahre später der legendäre Meistercellist Pablo Casals diese sechs Suiten erstmals in die Hände bekam, war er total eingeschüchtert: «Zwölf Jahre lang habe ich sie studiert und jeden Tag an ihnen gearbeitet, und ich war fast fünfundzwanzig, als ich endlich den Mut fand, sie öffentlich zu spielen.» Mut braucht es bis heute: Bachs Cellosuiten sind ein Mount Everest für jeden Cellisten. Jean-Guihen Queyras hat die nötige Kondition und hat vor allem das musikalische Tiefenverständnis spätestens 2007 unter Beweis gestellt, als er den Sechserzyklus erstmals einspielte. Eine wegweisende Referenzaufnahme bis heute.

Jean-Guihen Queyras SPIELT BACH

FR 12. JAN 2024

Hauskonzert

Stadthaus

Beginn 19.30 Uhr

ohne Pause

Ende gegen 21.00 Uhr

Unterstützt durch



GIUSEPPE
KAISER
STIFTUNG

Jean-Guihen Queyras Violoncello

Johann Sebastian Bach (1685 - 1750)

Suite für Violoncello solo Nr. 1 G-Dur, BWV 1007 (um 1720) 20'

Prélude

Allemande

Courante

Sarabande

Menuets I & II

Gigue

Suite für Violoncello solo Nr. 2 d-Moll, BWV 1008 (um 1720) 20'

Prélude

Allemande

Courante

Sarabande

Menuett I & II

Gigue

Suite für Violoncello solo Nr. 3 C-Dur, BWV 1009 (um 1720) 25'

Prélude

Allemande

Courante

Sarabande

Bourrées I und II

Gigue

Suite für Violoncello solo Nr. 5 c-Moll, BWV 1011 (um 1720) 25'

Prélude

Allemande

Courante

Sarabande

Gavotte I und II

Gigue

Werke

Johann Sebastian Bach Suiten für Violoncello solo Nr. 1 bis Nr. 3 und Nr. 5

Die Wiederentdeckung der sechs Solosuiten für Violoncello von Johann Sebastian Bach geht auf den katalanischen Cellisten Pablo Casals zurück. Anhand dieser Werke, deren Noten er zufälligerweise 1890 in einem Antiquariat gefunden hatte, vertiefte Casals sein musikalisches Können und legte damit den Grundstein für seine Karriere als Cellist. Mit den ersten Aufnahmen der Suiten zwischen 1936 und 1939 zeigte Casals die Wichtigkeit dieser Meisterwerke.

Heute zählen Bachs Cellosuiten zu den meistgespielten Werken für ein Soloinstrument. Die im frühen 18. Jahrhundert komponierte Sammlung stellt verschiedene Anforderungen an die Ausführenden. So wird eine hohe technische Affinität gefordert, gleichzeitig entfaltet sich das Werk erst durch die musikalische Gestaltung. Durch diese Kombination von Ansprüchen begleiten die Solosuiten Cellisten und Cellistinnen ein Leben lang; zuerst als Lehrstücke für spezifische technische Aspekte, später zum Ausreizen des eigenen Könnens.

Jede Suite beginnt mit einem Prélude, welches als einziger Satz der Suiten keiner festen Form folgt. Viel eher dient es dazu, sich in die entsprechende Tonart einzufinden und den Tonraum zu erkunden. Die Fortsetzung der Suite hingegen ist klar strukturiert; Bach lässt vier für den Barock übliche Tänze – Allemande, Courante, Sarabande und Gigue – folgen, wobei er vor der Gigue als Schlusssatz noch zwei zusammenhängende Tanzsätze einschiebt.

Die erste Suite, dessen Prélude zu den bekanntesten Stücken für Solocello zählt, bewegt sich spielerisch durch die Tonart G-Dur. Beginnend mit arpeggierten Akkorden ist das Prélude von wiederkehrenden Höhe- und Tiefpunkten geprägt, die je nach Interpretation anders gewichtet werden. Für die zweite Suite wählte Bach die melancholisch anmutende Tonart d-Moll. Deutlich langsamer und bedächtiger als in der ersten Suite wird das Prélude eröffnet, welches sich im letzten Drittel harmonisch zuspitzt und durch eine nun fortlaufende Achtelbewegung agogisch auf einen Durchbruch steuert. Gefolgt von Tanzsätzen, die den Moll-Charakter beibehalten, veranschaulicht die Suite die Rhythmen der Tänze in einem ganz anderen Klang als in der ersten Suite.

Die dritte Suite beginnt ganz im Kontrast zur zweiten mit einer hellen, strahlenden Abwärtstonleiter in C-Dur, auf die eine weitere skalenartige Entwicklung folgt. Die Suite schliesst mit der Gigue, die mit unzähligen verschobenen Akzenten und ungewohnt viel melodischem Material für Überraschung sorgt. In der fünften Suite variiert Bach mit der Stimmung des Cellos: Die oberste Saite erklingt nicht als A, sondern wird einen Ganzton tiefer auf ein G gestimmt. Dies führt zu einem gedeckteren Gesamtklang, was massgeblich zum Charakter der Tonart c-Moll beiträgt. Das zweiteilige Prélude beginnt ruhig, aber bestimmt und entwickelt sich im zweiten Teil fugenartig mit einem leichten, spielerischen Motiv bis zum dynamischen und harmonischen Höhepunkt kurz vor Ende des Satzes. Die folgenden Tanzsätze stehen ganz im Charakter der Tonart; energisch und aufwühlend setzen sie die Suite fort.

Ein genaues Kompositionsdatum lässt sich nicht bestimmen – lediglich, dass Bach die Suiten zwischen 1717 und 1723 komponierte, gilt heute als gesichert. Genauso verhält es sich mit Bachs Beweggründen, ein so umfangreiches, anspruchsvolles Werk für Violoncello solo zu komponieren. Denn bis zu Bachs Lebzeiten war das Instrument hauptsächlich als Begleitinstrument genutzt worden; erst durch Antonio Vivaldis 27 Konzerte für Cello und Orchester und anschliessend Bachs Solosuiten erhielt das Cello als Soloinstrument seine Beachtung.

Anna Serra

Biografie

Sein Studium absolvierte **Jean-Guihen Queyras** am Conservatoire Supérieur Musique et de Danse de Lyon; Stipendien ermöglichten weitere Studien an der Hochschule für Musik in Freiburg, an der Juilliard School of Music sowie am Mannes College of Music in New York. Er war langjähriges Mitglied des von Pierre Boulez gegründeten Ensemble InterContemporain und ist Mitbegründer des Arcanto Quartets. Jean-Guihen Queyras ist regelmässig zu Gast bei renommierten Orchestern wie dem Philadelphia Orchestra, dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, dem Mahler Chamber Orchestra, dem Orchestre de Paris, dem London Symphony Orchestra sowie am Leipziger Gewandhaus und in der Tonhalle Zürich. Er arbeitete mit Dirigenten wie Iván Fischer, Philippe Herreweghe, Yannick Nézet-Séguin, François-Xavier Roth, Sir John Eliot Gardiner und Sir Roger Norrington. Seine Kammermusikalische Tätigkeit brachte ihn mit Künstlern wie Pierre-Laurent Aimard, Leif Ove Andsnes, Isabell Faust, Emmanuel Pahud, Jean-Ives Thibaudet und Lars Vogt zusammen. Seit 2011 hat Jean-Guihen Queyras eine Professur an der Hochschule für Musik Freiburg.

Mir ist extrem wichtig, in meiner Interpretation wirklich durch alle Informationen zu gehen, die im Notentext zu finden sind, und zusammen mit dem Publikum einzutauchen in die Wirkung der verschiedenen Werkzeuge, mit denen Bach arbeitet – allen voran die verschiedenen Tänze und die Variationen, die er in ihnen zelebriert. Ich versuche, alles in dieser Musik zu 150 Prozent zu erleben und dafür zu sorgen, dass es zum Leben erwacht – damit das Publikum es hoffentlich auch so erlebt wie ich.

Jean-Guihen Queyras



© Marco Borggreve

Ein Konzert wie dieses muss mit einer philosophischen Frage beginnen: Kann der Schmerz, die Hässlichkeit, schön sein? Dem heiligen Bonaventura zufolge kann sogar der Teufel schön dargestellt werden, wenn es einem Künstler gelingt, seine Hässlichkeit genau darzustellen. Johann Sebastian Bach zum Beispiel füllte seine Passionen mit schmerzhaften musikalischen Elementen – einige der Dissonanzen und harmonischen Gesten, die er verwendete, waren damals sogar verboten! – um das Opfer Christi darzustellen und es für sein Leipziger Publikum anschaulich zu machen.

Die Darstellung von Schmerz, Leiden, Entstellung, Tod, Bösem, Strafe... ist eine Konstante in der Welt der Kunst seit Aristoteles' Zeiten. Anstatt sich auf das Schöne, Idyllische und Erhabene zu konzentrieren, entschieden sich viele Künstler für eine wahrhaftigere Darstellung des Menschen, der Natur und des Lebens im Allgemeinen. Dantes Divina Commedia, Hieronymus Boschs surrealistische Bildsprache und Edgar Allan Poes Gruselgeschichten sind einige Beispiele, die eine weniger populäre, aber realistischere Tendenz meisterhaft illustrieren: die Darstellung der fehlerhaften, unvollkommenen menschlichen Existenz.

Ich stelle mir dieses Konzert wie ein Überraschungsmenü vor: Statt eines veröffentlichten Programms möchte ich Sie auf eine Reise mitnehmen, auf der ich erkunde, wie Komponisten aller Epochen mit Schmerz, Verlust und Leid umgegangen sind, aber auch, wie sie es geschafft haben, diese negativen Emotionen in einige der schönsten und berührendsten Musikstücke zu verwandeln, die je geschrieben wurden. Bitte begleiten Sie uns zu diesem einzigartigen Erlebnis!

Roberto González-Monjas

MUSICA DOLOROSA

mit Roberto González-Monjas

DO 15. FEB 2024

Hauskonzert

Stadthaus

Beginn 19.30 Uhr

Pause gegen 20.30 Uhr

Ende gegen 21.40 Uhr

Musikkollegium Winterthur

Roberto González-Monjas Leitung und Moderation

Überraschkonzert mit Orchesterwerken rund um
Trauer und Leidenschaft nach Ansage

*Imago diabolo est pulchra, si bene
repraesentat foeditatem diaboli.
Das Bild des Teufels ist schön, wenn es seine
Hässlichkeit richtig darstellt.*

Bonaventura

Das Konzert wird von Radio SRF 2 Kultur aufgezeichnet.





© Ivan Engler

«Ein Quatuor ist eigentlich der Proberstein eines ächten Contrapunctisten», schrieb Johann Joachim Quantz 1752. Im Quartett also bewiese sich die kompositorische Qualität. Unter die Anforderungen zählt Quantz «einen harmonischen, guten Gesang» sowie das Ideal, dass «man nicht bemerken könne, ob diese oder jene Stimme den Vorzug hat». Und «wenn eine Fuge vorkommt, so muss dieselbe nach allen Regeln meisterhaft, doch aber dabey schmackhaft ausgeführet seyn». Joseph Haydns A-Dur-Streichquartett aus seinem op. 20 erfüllt all dies aufs Schönste; sogar eine kunstvolle Fuge gibt es im Finale. Allerdings hatte Quantz mitnichten Haydn vor Augen, schrieb er doch zwanzig Jahre vor Haydn über das «Quatuor»! Quantz denkt an die barocke Vorgeschichte des klassischen Quartetts, die es eben auch gibt. Das Winterthurer Streichquartett, versiert in allen Stilen, beleuchtet diese Vorgeschichte: Etwa Bibers 1681 erschienene, noch fünfstimmige Sonaten und Muffats ein Jahr später veröffentlichte Concerti, die sich auch kammermusikalisch aufführen lassen, wie Muffat erklärt. Schon näher am klassischen Quartett sind dann die Werke von Scarlatti und Goldberg. Manche «schmackhafte Fuge», manch «guten Gesang» gibt es hier – und einen spannenden Blick auf Haydns op. 20 als Schnittstelle zwischen Vergangenheit und Zukunft.

BAROCKMUSIK mit dem Winterthurer Streichquartett

SO 25. FEB 2024

Hauskonzert

Stadthaus

Beginn 17.00 Uhr

Pause gegen 17.40 Uhr

Ende gegen 18.45 Uhr

Das Winterthurer Streichquartett spielt auf dem «Stainer-Quartett», vier Instrumente des Tiroler Geigenbauers Jacob Stainer (1619 – 1683): zwei Violinen aus dem Jahr 1659, eine Viola von 1660 und ein Violoncello aus dem Jahr 1673.

stainerquartett.ch

Winterthurer Streichquartett

Bogdan Božović Violine

Francesco Sica Violine

Jürg Dähler Viola

Cäcilia Chmel Violoncello

Chie Tanaka Barockviola

Martin Zimmermann Cembalo

Emanuele Forni Laute

Heinrich Ignaz Franz Biber (1644 – 1704)

Aus «Fidicinium sacro-profanum» (1683) 15'

Sonata VII – Sonata VIII – Sonata XI

Georg Muffat (1653 – 1704)

Aus «Armonico Tributo»: Sonata Nr. 3 A-Dur (1682) 8'

Grave – Allegro – Corrente – Adagio – Gavotta – Rondeau

Johann Gottlieb Goldberg (1727 – 1756)

Sonata c-Moll (Kompositionsjahr unbekannt) 12'

Largo – Allegro – Grave – Giga

Pause

Alessandro Scarlatti (1660 – 1725)

Sonata a quattro Nr. 3 g-Moll (um 1725) 8'

Fuga – Largo – Menuet

Joseph Haydn (1732 – 1809)

Streichquartett A-Dur, op. 20/6, Hob III:36 (1772) 21'

Allegro di molto e scherzando – Adagio

Menuett: Allegro-Trio

Finale: Fuga a 3 soggetti (Allegro)

Werke

Heinrich Ignaz Franz Biber «Fidicinium sacro-profanum»

Der Titel der Sonatensammlung «Fidicinium sacro-profanum» (1682) für ein bis zwei Violinen, zwei Violen und ein Continuo verweist auf einen Bruch mit der bis dahin existierenden Dichotomie von weltlicher und geistlicher Musik: Bis in die Barockzeit wurde meist klar getrennt, welche Werke innerhalb und welche ausserhalb von kirchlichen Anlässen zu spielen waren. Es zeigen aber bereits Vorgängerwerke an Sonaten im deutschsprachigen Raum an, dass diese Trennung nicht so ernst vollzogen wurde. Bibers Sammlung von zwölf Sonaten folgte dieser Entwicklung und war ebenfalls nicht an einen Aufführungszweck bzw. -ort gebunden; jedoch sind genaue Zeugnisse zu Aufführungen nicht überliefert.

Georg Muffat «Armonico Tributo», Sonate Nr. 3

Im selben Jahr wie Bibers «Fidicinium» erschien 1682 Muffats Sammlung der sechs Sonaten für eine Streicherbesetzung sowie Basso Continuo in Salzburg. Der Titel der Sammlung «Armonico Tributo» ist Ausdruck seiner Lehrzeit in Italien, welche durch seinen Arbeitgeber, den Erzbischof von Kuenburg, zustande kam und dem das Werk auch gewidmet ist. Muffat orientierte sich dabei stilistisch an den Concerti grossi Arcangelo Corellis, den er persönlich in Rom kennenlernte.

Johann Gottlieb Goldberg Sonata c-Moll

Der Tastenvirtuose Johann Gottlieb Goldberg (1727–1756), von dem der Beiname für J. S. Bachs grossartige Variationensammlung stammt, komponierte selbst Instrumental- wie auch Vokalwerke, von denen aber nur ein Bruchteil überliefert ist. Die viersätzigige Triosonate für Violine, Viola und Continuo wurde nur von Hand kopiert und blieb ein Sammlerstück. Kritiker stufen Goldbergs Musik als konservativ, dem «stile antico» verpflichtet, ein, wie ihn auch sein Lehrer Bach pflegte. Jedoch verstarb er mit 29 Jahren früh an der Schwindsucht, weshalb ein Urteil über sein Gesamtwerk nur anhand weniger Schaffensjahre gefällt werden kann.

Alessandro Scarlatti Sonata a quattro Nr. 3 g-Moll

Einen neuen Zugang zur kammermusikalischen Streichbesetzung zeigt Scarlatti (1685 – 1757) mit seinen vier «Sonate a quattro». Besonders daran ist, dass die Forderung «senza cembalo», wie im Manuskript vermerkt ist, das klangliche Resultat jenem des Streichquartetts näherbringt: Nur zwei Violinen, eine Violine und ein Violoncello sind vorgesehen. Scarlatti suchte dabei eine Neuheit im Klang mithilfe einer Reduktion. Diese für damalige Verhältnisse besondere Instrumentierung tritt nur in der Sammlung dieser Sonaten auf, welche in seinen letzten Lebensjahren entstanden sind.

Joseph Haydn Streichquartett A-Dur, Hob III:36

Die Sammlung der «Sonnenquartette», wie sie aufgrund des Motivs auf dem Titelblatt des Erstdrucks (1772) vom Volksmund genannt werden, zeigt die Auseinandersetzung des Komponisten nach bereits einigen Jahren Erfahrung mit dieser Gattung. Die vier Sätze stehen sich zwar bezüglich Dynamik und Tempobezeichnungen kontrastierend gegenüber, haben jedoch gemeinsam, dass der Fokus des Publikums auf der ersten Violinstimme liegt und die restlichen Instrumente das harmonische sowie rhythmische Fundament bilden. Dies wäre im strengen barocken Kontrapunkt so nicht denkbar gewesen und ist ein Symptom der sich verändernden Musikkultur: Die Aufmerksamkeit des Ensembles konzentriert sich zur Orientierung auf die Violine, welche die Führung übernimmt. Gleichzeitig wird den anderen Stimmen weniger technisches Können abverlangt. Das Quartett ist beispielhaft für die Entwicklung der Zeit, wo Werke geschaffen wurden, die vom Blatt gespielt werden konnten.

Laura Kacel

Biografien

Das **Winterthurer Streichquartett** setzt sich aus den jeweiligen Stimmführer*innen des Musikkollegium Winterthur zusammen und tritt seit 1920 unter diesem Namen auf. Aber bereits 1873 gab es Auftritte in dieser Formation. Heute besteht das Quartett aus Bogdan Božović, Francesco Sica, Jürg Dähler und Cäcilia Chmel (vollständige Biografie auf Seite 9).

Das «Stainer-Quartett» des Musikkollegium Winterthur

Im Jahr 1951 kam das Musikkollegium Winterthur durch eine Schenkung von Gustave Huguenin aus Corseaux (VD) in den Besitz eines einzigartigen Quartetts mit Instrumenten des berühmten Tiroler Geigenbauers Jacob Stainer (ca. 1617 – 1683). Es handelt sich um ein Violoncello aus dem Jahr 1673, eine Viola aus dem Jahr 1660 und zwei Violinen aus dem Jahr 1659. Die Schenkung erfolgte in Erinnerung an Huguenins in Winterthur verbrachten Jahre, während derer er selber zeitweise im Stadtorchester mitwirkte. Zudem spielte seine Freundschaft mit Georges Zellweger, dem amtsältesten Mitglied der damaligen Vorsteherschaft des Kollegiums, eine bedeutende Rolle: Beide waren sie grosse Liebhaber, Kenner und auch Sammler alter Streichinstrumente. Am 22. November 1951 wurde das Stainer-Quartett durch das Winterthurer Streichquartett in einem Hausabend feierlich eingeweiht.


Zu Lebzeiten Stainers wurden dessen Instrumente wertmässig höher eingeschätzt als ihre «Geschwister» aus den renommierten italienischen Geigenbau-Ateliers und die berühmtesten Geiger (Veracini, Geminiani, Tartini) spielten nachweislich auf Stainer-Violinen. Da Stainer keine Gehilfen oder Schüler beschäftigte, sind Instrumente aus seiner Werkstatt heute viel seltener als solche aus italienischer Produktion – es gibt weltweit nur rund 350 Exemplare – und dass in Winterthur ein ganzes Quartett vorhanden ist, ist geradezu sensationell.

Das Stainer-Quartett sollte nach dem Willen des Stifters «als unveräusserliches Gut des Kollegiums» beisammen bleiben und von den Vorstehern des Kollegiums sowie dem Winterthurer Streichquartett «recht oft» gespielt werden. Ein sehr restriktives Benützung-Statut stand diesem Wunsch allerdings im Weg, so dass die

Instrumente immer seltener und bald überhaupt nicht mehr zum Einsatz kamen. Nach einem längeren «Dornröschenschlaf» in den Vitrinen des Musikkollegium Winterthur wurden die Instrumente im Vorfeld der grossen Jacob-Stainer-Ausstellung auf Schloss Ambras bei Innsbruck 2003/04 von der Geigenbauerin Aline M. Oberle behutsam in ihren Originalzustand zurückgebaut. In diesem Zusammenhang konnten im Übrigen die bis dahin immer wieder laut gewordenen Zweifel an der Echtheit der vier Instrumente endgültig ausgeräumt werden.

Seit der Rebarockisierung treten Solisten und Ensembles mit den Instrumenten erfolgreich im In- und Ausland auf und ihr wunderbarer Klang ist mittlerweile auf zahlreichen Tonträgern dokumentiert. Die Stainer-Instrumente stehen interessierten Berufsmusikerinnen und -musikern zur Ausleihe auf Zeit zur Verfügung.

www.stainerquartett.ch



Öffentliche
Generalprobe

© Ekkehard Jung Artists

«In mir paukt und trompetet es seit einigen Tagen sehr; ich weiss nicht, was daraus werden wird», schrieb Schumann im Dezember 1845 seinem Freund und Kollegen Felix Mendelssohn Bartholdy. Dieser aber wusste es sofort: Schumann lag wieder einmal in einer tiefen Depression. Um sich aus dieser herauszuarbeiten, begann er, eine Sinfonie zu komponieren. «Die Sinfonie schrieb ich im Dezember 1845 noch halb krank; mir ist's, als müsste man ihr dies anhören. Erst im letzten Satz fing ich an, mich wieder zu fühlen ... Sonst aber, wie gesagt, erinnert sie mich an eine dunkle Zeit. Ich skizzierte sie, als ich psychisch noch sehr leidend war, ja ich kann wohl sagen, es war gleichsam der Widerstand des Geistes, der hier sichtbar influiert hat und durch den ich meinen Zustand zu bekämpfen versuchte.» Komponieren als kreative Selbsttherapie? «Ich weiss nicht, was daraus wird ...»: Nun ja, ein Meisterwerk ist daraus geworden, wobei Schumann die sinfonische Gattung nochmals neu auslotet. Es erzählt von den Krisen des Komponisten, aber auch von den Glücksgefühlen, die ihm das Komponieren verschuf. Autobiografische Musik, und abrupte Stimmungswechsel sind hier sozusagen Programm. Aber spätestens der langsame Satz, das lyrische Herzstück der Sinfonie und eine der wundersamsten Erfindungen Schumanns, wird zu einer nachhaltig berührenden Seelenmusik: Hier sind wir im Tiefsten ganz bei Schumann.

Jan Willem de Vriend DIRIGIERT SCHUMANN

MI 28. FEB 2024

Öffentliche
Generalprobe

Stadthaus
Beginn 09.30 Uhr
Ende gegen 12.30 Uhr

Musikkollegium Winterthur
Jan Willem de Vriend Leitung
Jörgen van Rijen Posaune

Joseph Haydn (1732 – 1809)
Sinfonie Nr. 104 D-Dur, Hob I:104 «Salomon» (1795/1795) 29'
Adagio – Allegro
Andante
Menuetto
Finale: Spirituoso

Ferdinand David (1810 – 1873)
Concertino für Posaune und Orchester Es-Dur, op. 4 (1840) 18'
Allegro maestoso
Marcia funebre (Andante)
Allegro maestoso

Pause

Arvo Pärt (*1935)
«Fratres» arrangiert für Posaune, Streichorchester und
Schlagzeug (1977) 12'

Robert Schumann (1810 – 1856)
Sinfonie Nr. 2 C-Dur, op. 61 (1846) 36'
Sostenuto assai – un poco più vivace – Allegro ma non troppo
Scherzo: Allegro vivace
Adagio espressivo
Allegro molto vivace

Die öffentlichen Generalproben geben Einblick in die Arbeitsweise des Orchesters. Das Programm wird möglicherweise nicht konzertmässig dargeboten. Unterbrechungen, Wiederholungen oder Kürzungen liegen im Ermessen des Dirigenten. Änderungen gegenüber dem gedruckten Programm bleiben ausdrücklich vorbehalten. Nach Probebeginn darf der Saal nur bei Unterbrechungen oder in der Pause betreten oder verlassen werden.



Öffentliche
Generalprobe

© Kaupo Kikkas

Erkki-Sven Tüür ist Este, Peteris Vasks Lette, und die Dirigentin Anu Tali kommt zwar aus Estland, spricht aber auch Schwedisch, Finnisch, Russisch: Es ist ein veritables Ostsee-Programm, das da zu erleben ist. So offen, international und vielseitig wie Anu Tali sind viele Künstler*innen und Komponist*innen aus dem Ostseeraum. Berührungssängste scheint hier niemand zu kennen: Tüür bezieht gerne Inspiration aus dem Rock, Vasks schreibt Musik von einer Schönheit, wie es kaum ein Kollege sich noch traut. Ist es da ein Klischee, an nördliche Landschaften zu denken? Zumal Anu Tali selber auf den Einfluss der Natur verweist: «In Estland gibt es lange Winter und lange Nächte. Und die großen Wälder.» Erkki-Sven Tüürs dunkel grundiertes Streicherstück «Passion» klingt jedenfalls weit und tief. Und Peteris Vasks Violinkonzert ist ein intensives Ineinander von Trauer und Hoffnung. Mendelssohns «Italienische» bildet dazu einerseits einen willkommenen geografischen Kontrast. Andererseits hat sich gerade Mendelssohn gern von der Natur inspirieren lassen – bei Sonne und Nebel, im Süden wie im Norden.

Anu Tali – VON NORDEN NACH ITALIEN

MI 13. MÄR 2024

**Öffentliche
Generalprobe**

Stadthaus
Beginn 09.30 Uhr
Ende gegen 12.30 Uhr

Musikkollegium Winterthur

Anu Tali Leitung
Sergei Dogadin Violine

Erkki-Sven Tüür (*1959)
«Passion» für Streichorchester (1994) 8'

Peteris Vasks (*1946)
«Distant Light» Konzert für Violine und Streichorchester (1997)
30'
Andante – Cadenza 1 – Cantabile – Mosso – Cadenza 2 – Cantabile Agitato –
Cadenza 3 – Tempo di Valse – Andante

Pause

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847)
Sinfonie Nr. 4 A-Dur, op. 90 «Italienische» (1833) 27'
Allegro vivace
Andante con moto
Menuetto: Con moto moderato
Saltarello: Presto

Die öffentlichen Generalproben geben Einblick in die Arbeitsweise des Orchesters. Das Programm wird möglicherweise nicht konzertmässig dargeboten. Unterbrechungen, Wiederholungen oder Kürzungen liegen im Ermessen des Dirigenten. Änderungen gegenüber dem gedruckten Programm bleiben ausdrücklich vorbehalten. Nach Probebeginn darf der Saal nur bei Unterbrechungen oder in der Pause betreten oder verlassen werden.



«Werden, Sein, Vergehen»: So lautet das Motto des Winterthurer Saison-Triptychons 2022 – 2025. Programmatisch zusammengehalten werden die Saisons von den letzten drei Mozart-Sinfonien, von drei grossen Vokalwerken des 18. Jahrhunderts und von drei zeitgenössischen Gegenstücken. In der aktuellen Saison, die sich dem «Sein» widmet, erklingen Mozarts g-Moll-Sinfonie, Bachs Matthäus-Passion und Kaija Saariahos modernes Oratorium «La passion de Simone». Ungeheim farbenprächtige Musik gibt es da zu erleben, für welche die finnische Komponistin berühmt ist. Und eine faszinierende, ja verstörende Hauptfigur gibt es zu entdecken: Die Philosophin Simone Weil (1909 – 1943), die sich der Frage, wie denn unser «Sein» zu leben sei, radikaler, rebellischer und kompromissloser gestellt hat als je zuvor. Zwischen sozialistischem Engagement und weltentrückter Mystik beschritt sie eine Art modernen Kreuzweg – so jedenfalls zeichnen Saariaho und ihr Librettist Amin Maalouf das kurze Leben von Simone Weil in ihrem Oratorium von 2006 nach. Eine Stunde intensives Erleben in Wort und Musik, ein veritables Saison-Highlight. Dafür garantieren auch die in international gefragte portugiesische Dirigentin Joana Carneiro, eine Spezialistin für dieses Repertoire, sowie die junge Sopranistin Roxane Choux.

Saariaho – La passion de Simone

DO 28. MÄR 2024
Hauskonzert

Stadthaus
Beginn 19.30 Uhr
ohne Pause
Ende gegen 20.45 Uhr

Konzerteinführung
mit **Lion Gallusser** im
Stadtratsaal
18.45 Uhr

Musikkollegium Winterthur
The Zurich Chamber Singers
Christian Erny Choreinstudierung
Joana Carneiro Leitung
Roxane Choux Sopran
Irene Godel Sprecherin

Kaija Saariaho (1952 – 2023)
La passion de Simone (2013) 75'
Musikalischer Weg in fünfzehn Stationen

In französischer Sprache mit deutschen Übertiteln.

Das Konzert wird für das Archiv des Musikkollegium Winterthur aufgezeichnet.

Kaija Saariaho «La passion de Simone»

Im Alter von 15 Jahren stiess die 1952 in Helsinki geborene Komponistin Kaija Saariaho zum ersten Mal auf ein Buch der französischen Philosophin Simone Weil. Die Schriften der mit nur 34 Jahren verstorbenen Denkerin und politischen Aktivistin sollten Saariaho fortan ihr ganzes Leben lang beschäftigen. So überrascht es nicht, dass sie sich auch kompositorisch mit der Schriftstellerin auseinandersetzte: 2006 entstand mit «La passion de Simone» – eine Auftragskomposition des «New Crowned Hope» Festivals in Wien – eine Kantate, die sich fast schon provokativ auf die barocke Tradition der oratorischen Passion bezieht.

So wie eine Passionskantate vom Leiden und Sterben Jesu Christi berichtet, handelt auch «La passion de Simone» vom Leben und Sterben der Philosophin Simone Weil. Analog zur Passionserzählung am Karfreitag, die von einem Erzähler sowie von Jesus und den sogenannten Turbae (am Geschehen beteiligte Menschengruppen) vorgetragen wird, findet sich eine ähnliche Konstellation auch in Saariahos Werk. Zum einen übernimmt die Sopranstimme die Rolle der Erzählerin und berichtet aus der Sicht einer imaginären Schwester die Lebensgeschichte Simone Weils. Zum anderen werden gesprochene Aphorismen aus Simone Weils Schriften vorgetragen, als wende sich Weil in direkter Rede an das Publikum. Zuletzt erinnert der Chor wiederum an die Turbae, und das Orchester malt die klingenden, sich stetig wandelnden Bühnenbilder.

Angelehnt an die vierzehn Stationen des Kreuzweges teilt sich «La passion de Simone» in fünfzehn Stationen, die sich alle unterschiedlich entfalten – ob in ungeheure Geräuschkulissen der Fabriken in Station Fünf oder in die feinen Glockenklänge zu Simone Weils Tod in Station Dreizehn. Saariaho hält die Instrumentierung dabei stets transparent, denn die Komponistin war sich «schon früh der physischen Dimension der Musik bewusst und machte [sich] beim Komponieren viele Gedanken darüber, wie der Klang im Raum leben wird». Es sind wohl gerade die starken Worte und Handlungen der Philosophin, die im Vordergrund stehen sollten, weshalb sich die Musik meist zurückhält.

«La passion de Simone» gab der Komponistin Gelegenheit, sich selbst noch einmal mit den Texten Weils auseinanderzusetzen, was in einem ausdrucksstarken Werk resultierte, das sie schliesslich ihren Kindern Aliisa und Aleksu widmete. Kaija Saariaho verstarb am 2. Juni 2023 infolge eines Hirntumors und hinterliess vor allem, aber nicht nur mit dieser Kantate eine Art Urkunde ihres Schaffens und ihrer eigenen Ideologie.

Brigitta Grimm

Biografien

Die Kombination aus hochstehender stimmlicher Arbeit, innovativen Programmkonzepten und einem modernen Auftritt macht die **Zurich Chamber Singers** unter Leitung von Christian Erny zu einem der vielversprechendsten und interessantesten Chöre der jungen Generation. Debüts und Wiedereinladungen führen das Ensemble in die Elbphilharmonie Hamburg, das Brucknerhaus Linz, die Stiftskirche Stuttgart und die Tonhalle Zürich sowie zum Musikkollegium Winterthur, zum Zürcher Kammerorchester oder zu den CHAARTS. Paul Mealar, Ola Gjeilo oder David Philipp Hefti realisieren für das Ensemble Kompositionsaufträge. Der Chor mit Winterthurer Wurzeln deckt das Repertoire von Renaissancepolyphonie bis hin zur Chorsinfonik des zwanzigsten Jahrhunderts ab. Ihre leidenschaftliche Auseinandersetzung mit neuer Musik mündete bereits in Uraufführungen und Ersteinspielungen von Werken von Patrick Brennan (GB), Rhiannon Randle (GB), Kevin Hartnett (USA), Marcus Paus (NO) und Burkhard Kinzler (DE).

Christian Erny, geboren 1988 in Winterthur, studierte Klavier, Dirigieren und Musiktheorie an der Zürcher Hochschule der Künste, der Jacobs School of Music in Bloomington und der Hochschule Luzern. Er ist Gründer und künstlerischer Leiter der Zurich Chamber Singers, mit denen er internationale Erfolge feiert. Als Gast dirigiert er verschiedenste Orchester und Ensembles. Konzerte als Pianist führten Erny zudem in viele Länder Europas, in die USA und nach Südamerika. Seine vielbeachtete Diskographie wurde mit Preisen wie dem Gramophone Editor's Choice und der Nominierung zum Deutschen Schallplattenpreis ausgezeichnet. Er ist Preisträger des internationalen Klavierwettbewerbs Île de France. Seit einiger Zeit widmet er sich nun vollumfänglich dem Dirigieren. 2019 verlieh ihm seine Heimatstadt Winterthur den Kulturförderpreis für sein bisheriges künstlerisches Wirken.

Die gebürtige Lissabonnerin **Joana Carneiro** begann ihre Ausbildung als Bratschistin, bevor sie ihr Dirigierdiplom an der Academia Nacional Superior de Orquestra in Lissabon erhielt. 2002 war sie Finalistin des Maazel-Vilar-Dirigentenwettbewerbs, arbeitete 2003/04 mit Kurt Masur und Christoph von Dohnányi zusammen und dirigierte das London Philharmonic Orchestra. Von 2014 bis Januar 2022 war Joana Carneiro Chefdirigentin des Orquestra Sinfonica Portuguesa am Teatro Sao Carlos in Lissabon sowie von 2009 bis 2018 Music Director des Berkeley Symphony Orchestra und trat damit die Nachfolge von Kent Nagano an. Heute ist sie Erste Gastdirigentin der Real Filharmonia de Galicia und künstlerische Leiterin des Estágio Gulbenkian para Orquestra, eine Position, die sie seit 2013 innehat. Darüber hinaus trat sie u.a. mit dem National Arts Centre Orchestra in Kanada, dem Los Angeles Philharmonic, dem Hong Kong Philharmonic und dem Beijing Orchestra sowie dem Sao Paulo State Symphony auf. Ihr Repertoire-Schwerpunkt sowohl im Konzertsaal wie auf der Opernbühne liegt auf zeitgenössischer Musik.

Die französische Sopranistin **Roxane Choux** begann mit dem Singen an der Maîtrise de la Loire, einem intensiven Chorkurs für Teenager. Nach einem Studium der englischen Literatur und Kultur sowie einer Ausbildung als Pianistin und Chorleiterin trat sie in die Haute Ecole de Musique de Lausanne ein, wo sie in der Klasse von Jeannette Fischer einen Bachelor-Abschluss machte. Im Jahr 2019 wurde sie mit einem Stipendium der Fondation Jean Tanner ausgezeichnet. Im November 2019 gewann Roxane Choux den 3. Preis beim Concorso Internazionale di Canto lirico Maria Amadini in Bellinzona. Nach der zweijährigen Akademie am Opernstudio in Biel absolviert sie derzeit sie das Masterstudium an der Zürcher Hochschule der Künste ZHdK in der Klasse von Yvonne Naef.

Soiréen

Mit den Soiréen werden Ihnen ausgewählte Werke aus unserem Jahresprogramm noch näher gebracht. Jeweils am Dienstag vor dem betreffenden Konzertereignis erwartet Sie ein informativer und anregender Abend mit spannenden Hintergründen und erhellenden Betrachtungen. Erleben Sie Musik in all ihren Facetten.

In Zusammenarbeit mit

winterthur
konservatorium

Jeweils am Dienstagabend der Konzertwoche im Konservatorium Winterthur, Tössertobelstrasse 1, Konzertsaal, Dauer ca. 2 Stunden.

Soirée

Felix Wolters zu Gustav Mahler: Kindertotenlieder

DI 30. JAN 2024

Konservatorium – 18.30 Uhr



Friedrich Rückert schrieb 1833/34 seine Gedichtsammlung «Kindertotenlieder» unter der einschneidenden Erfahrung des Todes zweier seiner Kinder, welche kurz nacheinander, fünf- und dreijährig, an den Folgen einer Scharlachinfektion verstorben waren. Gustav Mahler nahm ab 1901 immer wieder Rückert-Gedichte zur Vorlage von Liedkompositionen, und 1901–04 vertonte er fünf von Rückerts «Kindertotenliedern», die er zu seinem gleichnamigen Zyklus an Orchesterliedern zusammenfügte. Drei Jahre nach dessen Abschluss verlor Mahler seinerseits seine vierjährige Tochter Maria-Anna durch die Folgen einer Infektion mit Scharlach-Diphtherie. Der autobiographische Bezug ist im Falle Mahlers – wie gespenstisch – ein vorgegriffener.

Für sinfonisches Orchester zu schreiben und sich zugleich über weite Strecken in kammermusikalische Intimität zurückzuziehen sowie den Satz unter beibehaltenem romantischem Ton radikal ins Einfache, gelegentlich beinahe ins Plumpe, zu reduzieren, sind typische Stilmerkmale Mahlers. Hier, in den «Kindertotenliedern», konzentriert sich all dies in besonderer Weise zum erschütternden Ausdruck grösster Verletzlichkeit und tiefsten Verlusts. Felix Wolters nutzt die oftmals kargen Grundstrukturen als Gelegenheit, allgemein verständliche Einblicke in Mahlers Bauprinzipien zu erlangen, und führt darüber zu einem Hörerleben dieser besonderen Ausdruckswelt auf einer bewussteren Ebene.



Soirée

Felix Wolters zu Johann Sebastian Bach: Matthäus-Passion

DI 19. MÄR 2024
Konservatorium – 18.30 Uhr

Bachs Matthäus-Passion – was macht dieses musikalische Monument aus, wodurch trägt es in seinen Ausmassen, was verleiht ihm Spannungsreichtum und Zusammenhalt zugleich? Das ist unter anderem in seiner Vielschichtigkeit in mehreren Dimensionen zu suchen: Da sind die parallel geführten und zueinander in Bezug gesetzten Inhaltsebenen der biblischen Handlung, des Chorals und des ausdeutenden Kommentars in freier Dichtung; da ist der vokal und instrumental doppelchörig angelegte Apparat, im Einleitungssatz sogar ergänzt durch eine einstimmige Cantus-Firmus-Stimme als dritte Ebene; da sind die verschiedenen Arten musikalischer Gestalt – Secco-Rezitativ, Accompagnato, Arie, oftmals polyphon gearbeiteter Chorsatz, konzentrierter Choralsatz – immer wieder auch in engster Verwebung; und da ist schliesslich der stilistische, rhetorische und satztechnische Reichtum Bachs, der jede Situation, jede Aussage individuell und kraftvoll entfaltet. Das tiefgründige geistliche Werk kommt zugleich an vielen Stellen mit seinen Ausdrucksmitteln der Oper so nahe wie sonst kaum ein Werk Bachs.

In der Soirée erläutert Felix Wolters diese Ebenen, lädt zur Faszination über die Zusammenhänge ein, bringt Orientierung ins sich mehrfach durchdringende Geschehen und greift erlebnisreich einige musikalische Schlüsselmomente heraus.

Soirée

Lion Gallusser zu Kajja Saariaho: La passion de Simone



DI 26. MÄR 2024
Konservatorium – 18.30 Uhr

Was bedeutet es, radikal für seine Ideen einzustehen – auch wenn man dafür gegen den Strom schwimmen muss? Welche existenziellen Erfahrungen des menschlichen Seins bringt dies mit sich? Und wie können sie künstlerisch umgesetzt werden?

Simone Weil (1909 – 1943) hielt unbeirrt an ihren sozialistischen und progressiven Vorstellungen fest und fand eine von der Mystik geprägte eigene Weltanschauung, die bis heute nichts an Aktualität eingebüsst hat. Um die vielfältigen Facetten der Philosophin und ihre bewegte Lebensgeschichte geht es in Saariahos «La passion de Simone» (uraufgeführt 2006), anzusiedeln zwischen Oratorium und Oper.

In unserer Soirée widmen wir uns den musikalischen und literarischen Ansätzen, die Kaija Saariaho (1952 – 2023) und ihre künstlerischen Partner Amin Maalouf und Peter Sellars mit «La passion de Simone» verfolgt haben. Wir tauchen ein in den Farbenreichtum, die Vielschichtigkeit und den zutiefst menschlichen Ausdruck des Werkes. Schliesslich versteht sich der Abend auch als Hommage für Kaija Saariaho und ihre packende Musik – 2023 verstarb die faszinierende finnische Komponistin.

Weitere Konzerthighlights



Extrakonzert

NEUJAHRSKONZERT mit Barbara Hannigan

SA 06. JAN 2024
Stadthaus – 19.30 Uhr

Extrakonzert

Bach Matthäus-Passion

DO/FR 21./22. MÄR 2024
Stadtkirche – 19.00 Uhr



Barock-Tage Winterthur 16.–20. APR 2024



Extrakonzert

GOLDBERG-VARIATIONEN mit Mahan Esfahani

DI 16. APR 2024
Stadthaus – 19.30 Uhr



Führungen

BAROCKE PORTRÄTS, STILLEBEN & LAND- SCHAFTEN

MI 17. APR 2024
SA 20. APR 2024
Kunst Museum Winterthur | Reinhart
am Stadtgarten – 14.00 Uhr



Extrakonzert

PURA FOLLIA

FR 19. APR 2024

Liebestrasse – 19.30 Uhr



Extrakonzert

TELEMANN-KANTATEN mit Elisabeth Breuer

SA 20. APR 2024

Stadthaus – 19.30 Uhr

Hauskonzert

TELEMANN- STRAVAGANZA mit Reinhard Goebel

DO 18. APR 2024

Stadthaus – 19.30 Uhr

Hauskonzert

EIN LOBLICH COLLEGIUM MUSICUM

SA 20. APR 2024

Liebestrasse – 17.00 Uhr

Als Mitglied gewähren wir Ihnen 20% Rabatt auf das Konzert am 20. April 2024 «Telemann-Kantaten mit Elisabeth Breuer». Kontaktieren Sie unsere Ticketkasse und sichern Sie sich heute schon Ihren Platz.

MITGLIED WERDEN



musikkollegium.ch/mitgliedschaft



Treten Sie ein in den Kreis der Winterthurer Musikliebhaber. Der Verein Musikkollegium Winterthur zählt heute rund 600 Mitglieder und ist aus dem kulturellen Leben der Stadt nicht mehr wegzudenken. Nebst dem Sinfonieorchester «Musikkollegium Winterthur» ist auch das Konservatorium Winterthur Teil des Vereins. Mit Ihrer Mitgliedschaft profitieren Sie von zahlreichen Vergünstigungen und Vorteilen an den Konzerten des Musikkollegiums Winterthur. Durch Teilnahme an der jährlichen Generalversammlung können Sie aktiv über die Zukunft des Vereins Musikkollegium Winterthur mitbestimmen. Unterstützen Sie den Fortbestand einer traditionsreichen Schweizer Institution (gegründet 1629) und helfen Sie mit bei der Verwirklichung grosser Projekte.

DO/FR 21./22. MÄR 2024 – 19.00
STADTKIRCHE WINTERTHUR

BACH MATTHÄUS- PASSION

Extrakonzert



musikkollegium.ch

MUSIKKOLLEGIUM
WINTERTHUR

Impressum

REDAKTION

Marzia Di Placido, Vanessa Degen

SATZ & GESTALTUNG

Rebecca De Bautista

AUFLAGE

750

DRUCK

Mattenbach AG, Winterthur



HERAUSGEBER

Musikkollegium Winterthur

Rychenbergstrasse 94

CH-8400 Winterthur

Telefon: +41 52 268 15 60

DIREKTION

Dominik Deuber

KÜNSTLERISCHES

BETRIEBSBÜRO

Ulrich Amacher

Konzertbesuch

TICKETKASSE

Musikkollegium Winterthur

Stadthaus Winterthur

+41 52 620 20 20

konzertkarten@musikkollegium.ch

DI – FR 9.30 – 13.30 Uhr

MO geschlossen

REDAKTIONSSCHLUSS

21. November 2023

MUSIKKOLLEGIUM WINTERTHUR

Mit freundlicher Unterstützung von



Kanton Zürich
Fachstelle Kultur

